

Quellen nicht zur Verfügung standen. Das wird sich zumindest für das Konzil ändern, sobald die Konzilsakten Döpfners im Münchener Diözesanarchiv der Wissenschaft zugänglich sind, was seit November 2001 der Fall ist. Wittstadt hat für diese weiteren Forschungen eine tragfähige Grundlage geschaffen.

Einige Hinweise für eine zweite Auflage: Bei möglichst allen Zitaten sollten die Fundorte angegeben werden, was jetzt nicht immer der Fall ist (z. B. 32, 80, 84 f., 126, 127, 140, 182, 193, 213, 252, 257). Da die Jahre im Collegium Germanicum in Rom hauptsächlich anhand des Briefwechsels Döpfners mit seinem Jugendfreund Georg Angermaier dargestellt werden, wäre eine kurze Vita Angermayers sinnvoll. P. Ivo Zeiger war niemals „Mitarbeiter der Apostolischen Nuntiatur in Bonn“ (44), sondern gehörte 1946-1951 zur Vatikanischen Mission in Kronberg (Taunus). Und wenn man schon die Anmerkungen nicht an den Fuß der Seite stellt, sollten sie geschlossen am Ende des Buchs stehen, nicht jeweils nach den einzelnen Kapiteln.

Wolfgang Seibel SJ

*Schweizer Katholizismus 1933-1945.* Eine Konfessionskultur zwischen Abkapselung und Solidarität. Hg. v. Victor CONZEMIUS. Zürich: Neue Zürcher Zeitung 2001. 696 S. Geb. 104,- DM.

Die Mitte der 90er Jahre einsetzende Diskussion über das Verhalten der Schweiz gegenüber dem nationalsozialistischen Deutschland und den Flüchtlingen gab der Römisch-Katholischen Zentralkommission der Schweiz den Anstoß, das Verhalten der Schweizer Katholiken in dieser Epoche zu erforschen und dabei die für die Kirche in der Schweiz im Zeitalter des Totalitarismus relevanten Aspekte herauszuarbeiten. Als Herausgeber gewann sie den renommierten Kirchenhistoriker Victor Conzemius, der selbst schon eine Reihe von Arbeiten zu diesem Themenbereich veröffentlicht hat.

Die 22 Beiträge sind in fünf Themengruppen gegliedert: die Einschätzung des schweizerischen Katholizismus im eigenen Urteil wie in der Sicht des Protestantismus und der säkularen Presse; die Beurteilung der autoritären und totalitären Ideologien – Faschismus, Falange und

Nationalsozialismus – in der katholischen Presse; die Einstellung der Katholiken zum jüdischen Volk; der Widerstand, wie er sich in der Literatur im Sinn einer „geistigen Landesverteidigung“ widerspiegelt; die Auslands- und Flüchtlingshilfe. In die Untersuchung einbezogen ist auch die Kirchenpolitik der Päpste Pius XI. und Pius XII. sowie die Rolle der päpstlichen Nuntiatur in Bern, der während der Kriegsjahre eine außergewöhnliche Bedeutung zukam. Am Schluß skizziert V. Conzemius die wichtigsten Ergebnisse („Bilanz und Ausblick“, 651-672).

Den Beiträgen ist jeweils eine Zusammenfassung beigegeben, den deutschsprachigen auf französisch, den französisch- und italienischsprachigen auf deutsch. Die Verfasser konnten sich auf ein reichhaltiges Quellenmaterial stützen, das im Blick auf das Thema dieses Buchs bisher noch wenig ausgewertet war. So ist ein höchst sorgfältig erarbeitetes Standardwerk entstanden, das ein umfassendes Bild des schweizerischen Katholizismus der Jahre von 1933 bis 1945, teilweise auch von 1920 bis 1950 gibt. Im Vergleich mit manchen anderen Arbeiten über diese Epoche fällt der sachliche Ton auf, das Bemühen vor allem, das damalige Verhalten nicht vorschnell moralisierend zu verurteilen, sondern zunächst einmal zu sehen, was war, und das Urteil den Lesern zu überlassen.

Von dem reichhaltigen Ertrag des Werks seien nur die wichtigsten Ergebnisse genannt. Die hier behandelte Epoche war in der Schweiz die wohl „dichteste und geschlossenste volkskirchliche Periode der katholischen Kirche in ihrer ganzen Geschichte“ (Albert Gasser, 62). In dem mehrheitlich protestantischen und liberalen Staat, wie er sich während des 19. Jahrhunderts im Sonderbundskrieg und im Kulturkampf herausgebildet hatte, wurden die Katholiken „von den dominierenden Kräften schweizerisch-nationaler Kultur an den Rand geschoben“ (V. Conzemius, 652), was wiederum ihre Geschlossenheit und die nach außen abgegrenzte Binnenkultur verstärkte. Die konfessionellen Barrieren zwischen Protestanten und Katholiken waren in der Schweiz höher als anderswo in Mitteleuropa. Conzemius weist

auch darauf hin, daß die protestantische Seite verhältnismäßig wenig vom gemeinsamen Charakter der Bedrohung durch den Nationalsozialismus wahrnahm. Das Verhältnis zum Judentum unterschied sich wenig von der Haltung der Katholiken anderer Länder. So findet sich in den katholischen Zeitungen der Deutschschweiz zwar eine klare Ablehnung des Nationalsozialismus, aber kaum ein eindeutiger Positionsbezug gegen den Antisemitismus im Sinn einer überzeugenden, umfassenden Verurteilung, so daß ein „sehr zwiespältiger Eindruck“ haften bleibt (Patrick Bernold, 244).

Nicht nur bei diesem Thema, sondern zum Beispiel auch bei der oft leidenschaftlichen Parteinahme der katholischen öffentlichen Meinung für Franco fällt die Zurückhaltung, ja Klugheit der Bischöfe auf, worauf vor allem Sebastian Farré hinweist (271). In einem für viele ganz neuen Licht erscheint Charles Journet, Theologieprofessor in Fribourg und 1965 von Papst Paul VI. zum Kardinal erhoben. Er lehnte nicht nur jeden Kompromiß der Kirche mit den Totalitarismen ab (z. B. 263-265), sondern betonte auch die Unmöglichkeit eines Antisemitismus für Christen und wurde so „einer der Anwälte der Sache Israels in der Kirche“ (Philippe Chenaux, 398) und einer der Hauptvertreter des Dialogs zwischen Juden und Christen, der schließlich zur Konzilserklärung „Nostra aetate“ führte. Erstaunlich ist auch die Hilfsbereitschaft zahlloser Katholiken für die Flüchtlinge.

Noch einige Hinweise auf Details: Eugenio Pacelli, der spätere Papst Pius XII., wurde nicht 1925 nach Deutschland berufen (26), sondern schon 1917, zunächst als Nuntius in Bayern, 1920 beim Deutschen Reich. „Ein gewisser Prof. Browe“ (251, Anm. 101), der 1935 in Zürich einen Vortrag zum Thema „Kirche und Juden“ hielt, ist identisch mit dem S. 359 genannten Moraltheologen und Kirchenhistoriker Peter Browe. An mindestens zwei Stellen finden sich falsche Namen: nicht „Wilhelm Heinrich“ (356), sondern Wilhelm Hentrich, nicht „Bernhard Schneider“ (585, Anm. 43), sondern Burkhardt Schneider.

Wieviel sich übrigens seitdem in der Schweiz geändert hat, wird schon auf dem Titelblatt

sichtbar. In seinem Beitrag über den politischen Katholizismus im Urteil der Neuen Zürcher Zeitung (123-144) zeigt Thomas Maissen, daß das Verhältnis der NZZ zur katholischen Kirche bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil recht kühl blieb und daß innerkirchliche Entwicklungen im In- und Ausland bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil kaum wahrgenommen wurden. Jetzt ist das Werk im Verlag dieser Zeitung erschienen. *Wolfgang Seibel SJ*

*Dekrete der ökumenischen Konzilien.* Hg. v. Giuseppe ALBERIGO u. a. Bd. 3: Konzilien der Neuzeit. Konzil von Trient (1545-1563), Erstes Vatikanisches Konzil (1869/70), Zweites Vatikanisches Konzil (1962-1965). Indices. Hg. v. Josef WOHLMUTH. Paderborn: Schöningh 2002. XVIII, 657-1135, 170 S. Gb. 104,20 €.

Der dritte Band dieser zweisprachigen Veröffentlichung der Dokumente aller Konzilien enthält die drei Konzilien der Neuzeit: das Konzil von Trient, das Erste und das Zweite Vatikanische Konzil. Während es vom Zweiten Vatikanum bereits deutschsprachige Ausgaben gibt, fehlten diese von den beiden anderen Konzilien. So werden nun erstmals zum Beispiel die zahlreichen Reformdekrete des Tridentinums auf deutsch zugänglich, deren Verbote und Vorschriften ein plastisches Bild der kirchlichen Zustände geben, die das Konzil ändern wollte. Der nun mögliche direkte Vergleich läßt auch sichtbar werden, in welchem Ausmaß sich das Zweite Vatikanum von seinen Vorgängern unterscheidet, ja einen neuen Konzilstyp darstellt: Es geht nicht mehr um Abgrenzung und Verurteilung von Lehren und geistigen Strömungen – in Trient der Reformation, im Ersten Vatikanum der Moderne –, sondern um eine sachbezogene, offene Auseinandersetzung mit den Fragen der Zeit mit dem Ziel einer Erneuerung der Kirche im Blick auf das Evangelium und die Erfordernisse der Gegenwart.

Die lateinischen Texte wie auch die Einleitungen zu den einzelnen Konzilien wurden aus der dritten Auflage der von Giuseppe Alberigo herausgegebenen „Conciliorum Oecumenicorum Documenta“ (COD) unverändert über-